

Neue U-Bootsbeute.

Berlin, 26. Juli. (Kont.) Im Mittelmeer vertennten unsere U-Boote vier Dampfer von rund 15 000 Brutto-Registertonnen.
Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Nicht Vaterland, sondern Justitia.

Keuserungen der englischen und französischen Presse zufolge soll das am 20. Juli von einem deutschen U-Boote nordwestlich Irland torpedierte Schiff nicht der Dampfer Vaterland, sondern der im Jahre 1917 in England fertiggestellte 32 120 Tonnen große Turbinendampfer der Walter-Star-Linie Justitia gewesen sein. Bevor zu dieser Meldung von amtlicher Seite Stellung genommen werden kann, muß erst die mündliche Verichterstattung der beteiligten U-Bootskommandanten abgewartet werden. Der Mangel über die Verletzung der Vaterland erfolgte Veröffentlichung lagen funktentelegraphische Meldungen zugrunde.

London, 25. Juli. (Reuter.) Die Daily Mail erzählt, daß nach den eingelaufenen Berichten drei bis acht U-Boote am dem Kanjette auf den Dampfer Justitia teilnahmen. Die begleitenden Geschütze griffen die U-Boote an. Panzertorpedos leisteten Verstand und ein Schlepptorpedo nahm das Schiff ins Schlepptau. Zwischen 8 Uhr nachmittags und 9 Uhr früh wurden sieben Torpedos auf die Justitia abgefeuert. Der erste Torpedo traf. Um 10 Uhr morgens kam ein U-Boot an die Oberfläche und feuerte zwei Torpedos ab. Die das Schiff vorn und südwärts traf. Die Justitia sank um 1 Uhr nachmittags.

London, 24. Juli. (Reuter.) Der Dampfer Justitia der Walter-Star-Linie (32 000 Tonnen) wurde am Sonnabend an der nordöstlichen Küste von einem U-Boot torpediert und versenkt. Das Schiff führte eine Besatzung von 600 bis 700 Mann. 61 Personen wurden gerettet. Es trift, daß zehn Torpedos abgefeuert wurden, wobei durch Geschütze vom Schiff aus zur Explosion gebracht wurden. Passagiere sind nicht umgekommen. Nach einer früheren Meldung dauerte der Kampf des Dampfers Justitia mit dem U-Boot 24 Stunden. Der erste Torpedo schloß den Maschinenraum und brachte das Schiff zum Sinken. Hierauf wurden die anderen Torpedos abgefeuert, wobei aber nur zwei zur Wirkung gelangten.

„Solingen.“

Von H. Scheidemann.

Das Verfallsdatum, das am 18. Juli in Solingen von einem Teil der Versammlungsbewegung aufgesetzt worden ist, kann seinen Wert nicht überdauern als nicht. Wir war denn auch während jener Versammlungsumstände, als ganz mich persönlich die ganze Geschichte gar nicht an. Das Leben wohl auch die Verhältnisse, die in der Presse über meine Tüte und mein „politisches Vaheln“ geschrieben haben, ganz richtig empfunden.

Was habe es für selbsterklärend gehalten, daß die seit Jahren ganz stiller betriebene Veröcherungs- und Verleumdungsarbeit der Bergischen Arbeiterstimme nicht ohne Folgen bleiben könne.

Die Besetzung der W. A. gegen mich hat nicht etwa erst im Kriege begonnen. Sie sollte erheblich früher ein, nämlich sobald die „neue“ Redaktion warm geworden war. Die letzten Spuren der Reparatur, die Gerhart Sildebrand als Redakteur der W. A. in Solingen geleistet hatte — ich bin keinesfalls mit allem einverstanden gewesen, was Sildebrand vertreten hat! — sollten ausgeräumt werden.

Nachdem weder in Eisenrücken so konzentriert, wie die neue Solinger Redaktion, noch konnte ich das aufgeregte Massenurteil einiger Frauen verstehen. Nachdem ich 1913 auf dem Parteitag in Jena nicht so galant, wie es erwartet worden war, mit Frau Viola Lugenburg diskutiert hatte, wurde ich meinen Wählern in der W. A. immer deutlicher als ein wirklich idealtypischer Merd grollend gemacht. Das einzige Lebenszeichen, das ich einige Wochen später auf einer Vortragsreise in den Vereinigten Staaten von Nordamerika auf der Redaktion der W. A. erhielt, war ein Brief und ein Paket, das Nummern der Bergischen Arbeiterstimme enthielt, in denen alle Redaktoren, die irgendwo „radikale“ Genossen für mich bestimmt hatten, sorgsam gesammelt waren, damit die Solinger Genossen klar und deutlich erkennen sollten, wen sie als Kandidaten und Vorgesetzten seit 1897 mit ihrem Vertrauen beehrt hatten.

Seit 1897 — also seit mehr als 20 Jahren! In schwerster Zeit wurde ich gerufen. Ob ich bemüht gewesen bin, meine Wils als Solinger Abgeordneter zu erfüllen, das mögen andere beurteilen. Es widerspricht mir, im einzelnen darzustellen, wie die Pressefreiheit für mich in Solingen schon längst vor dem Kriege von den dortigen Führern der Unabhängigen beseitigt worden ist, und wie sie, die sich die Presse und die Organisation zu sichern wußten, den von ihnen über mich verhängten Verleumdungszustand handhabten. Ich durfte vor meinen Wählern im Kriege nur unter der Bedingung reden, daß im selben Saal vor meinen Wählern kurz darauf der Abgeordnete Haake auch redete. Da ich nicht das Geringste von einem solchen Verfahren zu befürchten hatte, ging ich mit Vergnügen darauf ein. In meiner überfüllten Versammlung fand ich jubelnde Zustimmung; in der anderen, sehr schlecht besuchten Versammlung herrschte eine Stimmung wie in einem Eisfeller. Deshalb stellte die unabhängige Bergische Arbeiterstimme fest, daß in meiner Verleumdung „Kretzi und Plethi“ gewesen sei.

Kretzi und Plethi sollten mich nicht noch einmal hören! Denn es wäre wirklich zu blamabel gewesen, wenn die W. A. jahrelang täglich, nur die Sonn- und Feiertage ausgenommen — sagen wir rund 100mal — ihren Lesern beschworen hätte, wie verträglich die von mir vertretene Politik ist, und wenn ich dann nur ein einziges Mal hätte reden können, und „Kretzi und Plethi“ hätten mir wieder Recht gegeben. Das sollte unter allen Umständen verhütet werden, und deshalb wurde die Versammlung am 18. Juli planmäßig gelappt. Gauschlüssel, die sich zum Weisen eignen, wurden zur geistigen Waffe der Unabhängigen, was ich durchaus verständlich finde. „Wie der Herr, so d's Geschür“, wie die Politik, so die Art und Weise ihrer Vertretung.

Als einer meiner Freunde im Kreise Solingen mir vor etwa 15 Monaten schrieb, daß einige von der W. A. geächtete Arbeiter, die sich für radikale Sozialdemokraten halten, wieder einmal eine Resolution gegen mich beschließen hätten, schrieb ich ihm den folgenden Brief, aus dem klar zu

ersehen ist, daß ich meine Wappenheimer nicht erst seit dem 18. Juli 1918 kenne:

Sieber Freund!

Schönen Dank für Deinen Brief. Daß Dir folgendes gesagt sein: ich habe mich daran gewöhnen müssen, jeden Tag hier oder jenes über meine Person in den Zeitungen zu lesen. Seit langer Zeit habe ich aber nichts gelesen, das — soweit meine Person in Betracht kommt — mir vorzüglicher gewesen wäre wie die Kunde von der an mir in meiner Abwesenheit vollzogenen Quinrichtung. Was spielen auch persönliche Fragen in dieser weitgeschichtlich bedeutsamen Zeit für eine winzige Rolle!

Einige politische Nachtwächter, die der liebe Gott in seinem Horn zu sozialistischen Journalisten gemacht hat, haben seit Jahren meine Wähler zu überzeugen versucht, daß ich ein schlechter Feind bin. Und nun haben auch wirklich 61 Männer und Frauen mir ihr Vertrauen entzogen. Auch dieses Schicksal werde ich mit Würde zu tragen wissen.

Ich werde die Drahtzieher, denen ich alles verzeihe, weil ich sie kenne, in ihrer Betätigung — die allerdings verschiedentlich auf eine schwere Schädigung unseiner Volkes und besonders der Arbeiterklasse hinausläuft — nicht hören. Kögen sie weiterhin Prinzipien setzen und reiten, Resolutionen beschließen und Einrichtungen vornehmen. Ich werde unerschrocken und unermüdet, wie ich es seit dem August 1914 getan habe, für den Frieden wirken und nebenher den Solingern weiterhin behilflich sein in der Beschaffung von Arbeit und aller der Industrie nützlichen Material. Ich bin auch darauf gefaßt, daß mit einem Tages eine Solinger Resolution verfaßt wird, in der mir Vorwürfe gemacht werden, weil ich mich um Kautzke und Rohmaterial für Solingen bemüht habe; denn das ist ja wohl, wie jeder Leser der W. A. merken kann, revolutionärer Agiti; wenn die Revolution gar nichts zu essen gehabt hätte, wäre längst die Revolution ausgebrochen; der Friede wäre seit langer Zeit gelichtet; die Spaltung der W. A. wäre zur Reichsangelegenheit geworden und ich hinge längst irgendwo

an einem Laternenspaß. Vielleicht haustest Du an einem schönen Tage des Märzen neben mir. „Und dann hoden aus die Mähen in das Angericht.“ — Verliere auch Du in dieser furchtbaren Zeit den Humor nicht ganz, um mich brauchst Du nicht zu bangen. Mit freundlichen Grüßen
Dein H. Scheidemann.

Erdmann rückt ab.

Hg. Erdmann hat an das Sozialdemokratische Presse-Bureau einen Brief gerichtet, in dem er auf den von diesem Bureau verbreiteten Bericht über das Verhalten der Solinger Unabhängigen in der Scheidemann-Versammlung sich äußert. Er sei von dem Parteivorstand der Unabhängigen nach Solingen geschickt worden, um in der Versammlung Scheidemann entgegenzutreten, habe dort erfahren, daß eine Diskussion nicht zugelassen sei und habe wieder heimkehren wollen. Man habe ihn aber bemannt, mit zu der Versammlung zu kommen. Mit dem, was die Versammlung vorangegangen sei, habe er ebensowenig etwas zu tun, wie mit dem, was in ihr vorgegangen sei. Er habe seinen Versuch in sich gefühlt, sich in die „Auseinandersetzung“ zu mischen, er habe in der Versammlung niemanden vorfinden über sein Verhalten machen mögen, „auch dann nicht“, so heißt es in dem Briefe wörtlich, „wenn mir persönlich eine andere Form der Auseinandersetzung mehr zuzusagen würde.“

In dem letzten Satze rückt Erdmann ziemlich deutlich von den Solinger Kradmachern ab. Trotzdem bedient er sich bei der Bezeichnung ihres Vorgehens einer rechtlich beschönigenden Bezeichnung, wenn er das hottenstet unmaßige Gebahren der Versammlungsführer eine „Auseinandersetzung“ nennt.

Der russische Krieg.

Die Moskauer Presse meldet: In Richtung Polowino gestreuten Vanzeraulos der Kätetruppen kinnliche Kitter. In Richtung Boronisch im Abschnitt Kalafsch stehen die Kätetruppen mit Kosakenpatrouillen zusammen. In Richtung Jekaterinburg-Tscheljabinsk besetzen Kosaken und Tschuchen am 18. Juli Ufaletsk. In Richtung Durl unterdrück der Feind die Stellung auf Station Pobjonnaja und Kusweichstsch 17 auf dem rechten Flügel. In Richtung Wugulwa jagen sich die Kätetruppen unter starkem Druck. Kälch von Station Relekenl jurid. An der Dutow-Front wurde ein größerer Angriff des Feindes gegen die Station Balatowo, 50 Werst südwestlich Nikolajew im Gouvernement Samara, abgewehrt. Die Verteidigung Kowoussensk-Maloussensk ist unterbrochen. Laut Meldung aus Baku setzten die Kätetruppen den Vormarsch fort und besetzen die Station Jemach. Auf Befehl des Kaman ist über das Gebiet des Don-Seeeres der Belagerungszustand verhängt worden. Die Einzelheiten sind nur von Kosaken und Einwohnern des Gebietes gestattet. Russische Offiziere auf der Reise zur Front sind in Moskau für drei Tage in Moskwa aufhalten. Personenkontrolle an den Grenzstationen, Kriegsgefangene aus Deutschland und Österreich werden durchgelassen, wenn sie Don, Kuban, Terek, Altaihan- oder Drenburg-Kosaken sind. Im Zusammenhang mit den Ereignissen in Moskau ist im Dreier Militärbezirk der Belagerungszustand erklärt. An allen Punkten der Südbahn sind Versammlungen verboten worden.

Laut offizieller Moskauer Meldung ist Simbirsk trotz verweigerter Gegenwehr der Sowjettruppen von den Tschuchen Slowaken genommen worden. Mit dem Falle Simbirsk ist nicht nur das linke Wolga-Ufer, sondern auch ein Teil des Gebietes diesseits der Wolga in den Händen der voranschreitenden Tschuchen-Slowaken. Pranda strebt hierzu sehr bereit. Der Aufstand breitet sich aus wie ein Deckel auf dem Papier. Möge die Einnahme von Simbirsk die Schlafenden wachen. Simbirsk war einer der stärksten Punkte der Mägewalt, zugleich eine Getreidekammer. Die Gefahr wächst. Sie ist nahe. Der Feind ist zahlreich und gut organisiert. Wenn der Fall Samaras jenseits der Wolga die Arbeiter nicht aufgerüttelt hat, so muß der Fall von Simbirsk das Proletariat mit Sitten und Tagen für das Schicksal der proletarischen Revolution erfüllen.

Ein Befehl Trozkis warnt vor Fahrten nach Murmansk, Archangel und an die tschechisch-slowakische Front ohne schriftliche Genehmigung des Roten Kommissariats. Autobehaltende werden mit dem Tode bestraft. Die Warnung ist auch auf Bahnhöfen und in den Waggons in russischer, polnischer und serbischer Sprache ausgehängt.

Zwischen General Horbat und den Tschuchen-Slowaken ist laut Reuter-Meldung ein Abkommen getroffen worden, wonach letztere ihn bei Tschabarowsk und in Gebieten unterstützen sollen. Die Regierung wird die Abwehrverwaltung von Nikolst und Wladimost übernehmen. Das Hauptquartier wird in Wladimost bleiben, wohin, wie man erwartet, die Regierung sich bald begeben wird.

Wie der Korrespondent der Telegraphen-Union erzählt, haben die tschechisch-slowakischen Behörden, die an Stelle der abgesetzten Sowjetbehörden überall eingesetzt werden, angeordnet, daß alle früheren Offiziere, ferner alle höheren Beamten, Ingenieure, Techniker und Ärzte zu den Waffen gerufen werden. Alle Mitglieder der Sowjets in Jaroslaw, die nicht mehr die Möglichkeit hatten, die Stadt rechtzeitig zu verlassen, wurden erschossen. Aus Wladimost ist eine besondere, von verschiedenen Abteilungen der kämpfenden Truppen gebildete Abordnung der tschechisch-slowakischen russischen und polnischen Offiziere nach Tollo abereist. Dort soll die Kommission sich an den Beratungen der tagenden Kriegskommissionen beteiligen.

Der russische Monarchienkongreß.

Riwo, 24. Juli. Der Monarchienkongreß in Riwo, an dem viele Führer der Rechten aus ganz Rußland teilnehmen, ist beendet. Die Mehrheit verlangt die Einführung einer absoluten Monarchie oder einer Militär-diktatur in Rußland. In Minderheit auf die Opposition der rechten Oligarchen und Nationalisten, die für eine konstitutionelle Monarchie eintreten, wurde eine Entscheidung angenommen, die für Großrußland eine Staatsordnung wie vor der Februarrevolution verlangt.

Der ukrainische Eisenbahnerstreik.

Riwo, 26. Juli. Nach einer Meldung der Kirowogradski sind in dem Eisenbahnerstreik keinerlei wesentliche Veränderungen eingetreten. Zahlreiche Streikmittels bedürftlichen Kutsche, sich nicht zur Beschädigung oder Vernichtung von Staatsbesitzern betreiben zu lassen und Arbeitsmittels an der Arbeit nicht zu hindern. Der Streik ist noch nicht wieder hergestellt. In Riwo sind am 21. und 22. Juli je drei Züge von deutschen Militär abgefertigt worden. Die Linien Riwo-Romowit, Riwo-Kosajien-Solowin sind unter Militäraufsicht gestellt worden. Wie die Riwo-Gesellschaft meldet, ist auf einzelnen Teilstrecken der Verkehr durch Eisenbahner ukrainischer Nationalität wieder aufgenommen worden. Die politische Kommission unter dem Verkehrsminister, daß vor allem nichtukrainische Elemente streiken, dagegen Eisenbahner ukrainischer Nationalität in jeder Weise die Aufrechterhaltung des Verkehrs erleichtern. Golschows meldet die Nachricht, daß in allen Abteilungen der Verwaltung der Südbahn wieder gearbeitet wird.

Austausch der deutsch-ukrainischen Friedensvermittlungen.

Das ukrainische Pressebureau meldet: Gestern fand in Wien im Auftrage der Regierungen des Deutschen Reichs und der ukrainischen Republik zwischen dem Vertreter des Deutschen Reichs Bringen Wilhelm von Solberg-Wernersdorff und dem Vertreter des ukrainischen Staatsrates Ritter v. Lipinski die Austausch der Ratifikationsurkunden über den in Vers-Bonn geschlossenen Frieden statt.

Kriegsgeuel.

Berlin, 24. Juli. Die beiden deutschen Fliegeroffiziere Leutnant Kellefen und Leutnant Dürschardt, sind am 21. Mai von einem Flug über die feindlichen Stellungen zurückgekehrt. Nach gleichzeitigen Aussagen deutscher Soldaten sind die beiden Offiziere lebend in die Gefangenschaft der Bolschewiki geraten und von diesen nach Belgrad in der Richtung (wie Oberbairern, Armenautanten und in Arabien bis Westafrika) schließlich erschossen worden. Die deutsche Regierung hat bei der russischen Regierung gegen diesen Vorgang nachdrücklichsten Protest eingelegt und strengste Strafmaß gefordert.

Die autokratische Regierung von Le Habre.

Aus Haag wird gemeldet: Die Rede des Abgeordneten von Brüssel, Thobore, die die Verhandlungen des Kumpsparraments in Le Habre eröffnete, ist von internationaler Bedeutung. Thobore hat in seiner Rede selbst darauf hingewiesen, daß nur Belgien eine rein autokratische Regierung besitzt, die ohne Zusammenhang mit der Volksvertretung agiert, und daß nur die belgische Regierung gesamt hat, ohne Rücksicht auf die Bedingungen und Wünsche des Volkes die Geschäfte führen zu können. Es ist kein Zweifel, daß der Sache Belgiens auch in Hinsicht auf seine Beziehungen zu Deutschland durch die autokratische Regierung, die in dem belgischen Verfassungskomitee agiert, schon schwerer Schaden zugefügt wurde. Das offizielle Belgien stellt sich als Spielball der politischen Kriegführung der großen Entente-mächte dar. Es dient dazu, die Völker der Entente zusammenzuhalten, die Interessen und Wünsche Belgiens selbst kommen dabei gar nicht oder doch nur in äußerster Verstellung und Entstellung in Betracht. Die offizielle Welt von Le Habre und die bekannten antenationalistischen Wink, die von Broquebuis Partei besitzt, hat zur Folge gehabt, daß das deutsche Publikum sich gewöhnt, Belgien nur als launischer Parteilager der Entente und als Staatsmafien, das jeden eigenen Willen verliert hat und darum als voranschreitend dauernden Feind anzusehen. Thobore sagte fernst, das deutsche Publikum werde und könne nicht wissen, daß belgische in den Vorkriegsjahren wie im belgischen Geistes in Le immer mehr die Unzufriedenheit mit der Regierung in Le Habre wachse und sich der Standpunkt heraus entwickle, daß Belgiens Interessen nicht gänzlich in den Händen der Entente ruhen und für deren Zwecke ausbeutet werden dürfen, sondern das Wohl des Landes die Richtschnur während des Krieges und erst recht nach dem Kriege bilden müsse. Dieser Thobore nehme sowohl von Erwägungen der Rechten als von seinen Aufgang, vor allem von der Belgien geschätzten Wirtschaftspolitik der Entente, als auch von den Kriegsergebnissen der belgischen Bevölkerung. Wir sind weit davon entfernt, anzunehmen, daß etwa diese Tagung infolge ihrer scharfen Kritik an der Regierung zu einem Abbruch Belgiens von der Entente führe, aber sie ist von größtem Wert, wenn sie den Beweis erbringt, daß sich Belgien noch eine Gestaltung der